

Tadesse Abraham gibt am New York Marathon nach langer Verletzungspause ein Comeback [SEITE 46](#)

YB verliert in der Europa League 0:1 gegen Dynamo Kiew, ist aber noch nicht ausgeschieden [SEITE 47](#)

Musterschüler im Krisenmodus

Nach einem furiosen Saisonstart ist Borussia Dortmund ernüchtert – und am Samstag wartet Bayern München im Spitzenkampf

STEFAN OSTERHAUS, BERLIN

Woran lässt sich erkennen, dass eine Fussballmannschaft in eine Krise geraten ist? Die Symptome, die sie anzeigen, sind anfangs nicht immer einfach zu deuten, meist dauert es eine Weile, bis die Diagnose zuverlässig gestellt werden kann. Plötzlicher Formverfall, für den es keine plausible Erklärung gibt, gehört ebenso dazu wie eine grassierende Unsicherheit derer, auf die sonst immer Verlass ist. Es gibt nur einen Indikator, der untrüglich wie kein anderer darauf hindeutet, was vor sich geht: die Leugnung dessen, was der Fall ist.

Vor einigen Tagen tat sich Hans-Joachim Watzke, der Klubchef der Dortmunder Borussia, als Krisen-Leugner hervor. Auf die Frage eines Journalisten, ob sein Team in einer Krise stecke, reagierte er resolut: «Das ist krank.» Watzke tat denn auch sofort, was in Krisenzeiten meist obligat ist: Er konstruierte eine Opposition in Gestalt der medialen Öffentlichkeit, die angeblich falsche Dinge über den Klub verbreite: «Für die Berichterstattung fehlt mir teilweise das Verständnis.»

Remis gegen Nikosia

Vielleicht ist es ihm aber jetzt möglich, ein wenig Verständnis aufzubringen. Denn nach dem 1:1 in der Champions League gegen Apoel Nikosia vor heimischem Publikum sprach Dortmunds Captain Marcel Schmelzer in einem Fernsehinterview aus, was ihm durch den Kopf ging: «Krise» – er nannte es beim Namen, das böse Wort, und korrigierte sich Sekundenbruchteile später, indem er den Befund in der Phrase von der «schwierigen Phase» versteckte.

Am Samstag empfängt die Borussia die Bayern, der Leader aus München

Kritiker machen die Blockade des Teams an der Taktik des Trainers fest.

trifft auf den Zweiten. Es ist tatsächlich eine kuriose Situation, in so einem Augenblick von einer Krise zu sprechen. Aber wie soll man den Zustand eines Klubs, der seit Jahren zu den besten der Bundesliga gehört, anders bezeichnen, wenn er in der Champions League vor dem Aus steht? Wenn er nicht in der Lage ist, gegen Apoel Nikosia, den Achten der Zypern-Liga, den direkten Vergleich zu gewinnen? Wenn er die Tabellenführung in der Bundesliga nach einer Niederlage in Hannover verliert und von den letzten Spielen kaum eines gewonnen hat? Wenn ein Goalgetter wie Pierre-Emerick Aubameyang, der mit der Regelmässigkeit einer Uhrzeiger-Umkreisung traf, das Ziel nur noch verfehlt?

Nichts scheint mehr rundzulaufen in Dortmund. Das ist erstaunlich, denn es hatte ja so gut begonnen, nachdem Peter Bosz, der Trainer aus den Niederlanden, sein Amt angetreten hatte. Die Dortmunder gewannen Spiel um Spiel, sie stürmten, sie waren begeistert von sich selbst, Ousmane Dembélé, der für mehr als 140 Millionen Euro zu Barça gewechselt hatte, wurde gar nicht mehr vermisst. Sein Nachfolger, der Ukrainer Andrei Jarmolenko, fand sich auf Anhieb gut zurecht im Team.

Auf diese Weise schien der erste Meistertitel seit 2012 – zumindest für einen Augenblick – greifbar, zumal die Konkurrenz aus Bayern ihrerseits an einer schwierigen Situation laborierte.



Dortmunds Trainer Peter Bosz ist immer noch beliebt. Genügt das, um Ende Saison noch im Amt zu sein? FRIEDEMANN VOGEL, EPA

Nach sieben Spieltagen verzeichnete der BVB sechs Siege, Gladbach wurde 6:1 geschlagen, ja, auf einmal schien sogar die Defensive wieder halbwegs stabil, die in der Vorsaison immer wieder gewackelt hatte, wenn es darauf ankam.

Dass die Mannschaft plötzlich wieder Fussball zu geniessen schien, wo sie sich im Endspurt der Vorsaison so schwergetan hatte, lag massgeblich am Wechsel auf dem Trainerposten: Bosz hatte Thomas Tuchel beerbt, einen noch immer jungen Hochbegabten unter Deutschlands Spitzentrainern, der aber mit der Klubführung in Dortmund nicht zu recht kam.

Unter Tuchel wurden einige Stützen degradiert, die sich über Jahre den Status einer Klublegende erspielt hatten, ja, er strich sogar Nuri Sahin, der in der Dortmunder Jugend gross geworden war, aus dem Kader für den Cup-Final. So endete das Verhältnis, das zwei Jahre zuvor vielversprechend begonnen hatte, in einem grossen Zerwürfnis. Und weil Lucien Favre wegen seines Engagements in Nizza nicht zu gewinnen war, klopfte der BVB in Amsterdam an und konnte Ajax den Trainer Bosz gegen die Zahlung einer Entschädigung abspensig machen.

Martinez, der Anführer der alten Garde

sos. - Vielleicht ist es noch ein wenig verfrüht, von einer wiedergewonnenen Stabilität des FC Bayern zu sprechen. Zwar hat das Team alle sechs Spiele gewonnen, seitdem Jupp Heynckes Trainer ist, auch haben die Bayern in diesen Begegnungen nur zwei Gegentore zugelassen. Doch es gab immer wieder Szenen, in denen die Münchner wankten; Momente, die der Gegner aber nicht auszunutzen wusste. Das war vor einer Woche gegen Leipzig im Cup so, das war auch so in der Champions League gegen Celtic in Glasgow, wo die Bayern mit einem 2:1-Erfolg den Einzug in den Achtelfinal perfekt gemacht haben. Wenn es aber einen Spieler gibt, der für diesen kurzen Aufschwung steht, dann ist es der Spanier Javi Martinez. In Glasgow erzielte er das Siegtor für die Bayern; eine Platzwunde, die er sich zugezogen hatte, liess ihn noch über die Massen heroisch er-

scheinen, wie auch sein lakonischer Ausspruch nach dem Spiel: Es sei «nur ein bisschen Blut.»

Martinez, der Held. Es ist nicht so, dass ihm diese Rolle fremd wäre. Die Pointe dabei ist allerdings: In den letzten vier Jahren war Javi Martinez weit entfernt von dem Status, den er nun wieder geniesst. Er, der diskrete Mittelfeldspieler, kam einst für die Bundesliga-Rekordablösesumme von 40 Millionen Euro aus Bilbao. Er war der Wunschspieler von Jupp Heynckes. Kein grosser Name, sondern ein zweikampfstarker Spezialist vor der Abwehr, mit langen Beinen und grosser Präsenz. In München, so Heynckes, sei Martinez so gut wie unbekannt gewesen, Franz Beckenbauer, so geht die Legende, habe bei dem Namen an eine Kaffeesorte gedacht.

Martinez erwies sich als Glücksgriff. Mit ihm gewannen die Bayern 2013 die

ten Formation auf den Platz schickt, sagt überhaupt nichts über die Variabilität im Rahmen der Formation aus. Lucien Favre, ein Meister unter den Könnern der Fussball-Taktik, vertraut seit Jahren meist auf ein 4-4-2, und er schickt, wann immer es geht, dieselben Spieler aufs Feld, was für Stabilität sorgt. Das hinderte ihn aber nicht daran, seine Profis akribisch auf die Eigenheiten des Gegners vorzubereiten, ihnen aus der Grundordnung Varianten aufzuzeigen, die ihnen zum Sieg verhelfen können.

Taktik ist vielmehr nur ein Detail des grossen Ganzen, ein wichtiges, aber nicht das alles entscheidende. Vielmehr stellt sich die Frage, ob der Trainer Bosz die logische Wahl für einen Klub wie die Borussia ist – oder ob nicht schon hier die Sollbruchstelle liegt, die sich gegenwärtig offenbart. Denn der Ehrgeiz im BVB ist gross. Die Borussia sieht sich wie selbstverständlich als Herausforderin der Bayern. Die letzten Jahre stützten diesen Anspruch, und auch finanziell sind sie mit einem Umsatz von 400 Millionen Euro nach den Bayern die klare Nummer zwei. Bosz aber ist ein Trainer, der in Amsterdam mit dem Nachwuchs arbeitete, der den Auftrag hatte, eine Mannschaft von jungen Spielern weiter-

Nicht nur eine Taktik-Frage

Umso unerklärlicher erscheint den Kritikern die Blockade, in die sich das Team manövriert hat. Sie machen es an der Taktik des Trainers fest: «Fakt ist: Bosz hält weiter stur an seinem strittigen 4-3-3-System fest», klagt «Sport 1». Das Problem in der Argumentation der Kritiker ist allerdings: Indem sie sich auf die blanke Zahlenfolge fixieren, erweisen sie sich als mindestens so systemgläubig, wie sie es dem Coach vorwerfen. Denn dass man das Team mit einer bestimm-

zuentwickeln. In der niederländischen Liga zur Spitze zu gehören, das war seine Mission.

In Dortmund traf er allerdings auf ein Kader, das dieser Rolle längst entwachsen ist. Manche Spieler haben in einem Champions-League-Final gestanden, viele sind Nationalspieler. Sie haben zwei Trainer erlebt, die in ihrer Unterschiedlichkeit als die interessantesten Vertreter deutscher Trainerschule gelten: Jürgen Klopp, der den BVB erst wieder zu einer grossen Nummer im deutschen Fussball gemacht hatte, und eben Thomas Tuchel.

Der Anreiz für ein solches Kader kann es kaum sein, Dinge so perfekt zu exzerzieren, wie es eben möglich ist, sondern sich auf Ziele zu konzentrieren, die in den letzten Jahren nicht erreicht wurden – zum Beispiel der Titel in der Bundesliga. Die Methode, der sich Bosz aber bedient, ist die eines Pädagogen, der seinen Eleven mittels Schönschrift zu Weltliteratur verhelfen will. Das ist zwar gut gemeint und mag sicher bei Vitesse Arnhem ein probates Mittel zur Erzeugung von Spielkultur sein, auch mancher Bundesligaklub käme damit einen Schritt weiter. Bei Profis vom Kaliber eines Marco Reus oder Raphael Guerreiro, der mit Portugal die EM gewann, kann eine solche Rückversetzung in den Grundkurs der Taktikschule kaum ohne Reibungsverluste vonstatten gehen. Und Bosz agiert tatsächlich wie ein Lehrer, der auf die Einsicht und Besserung der Schüler hofft. Spieler werden nach jedem Spiel benotet – vor allem als Versicherung für Bosz selber, falls ein Profi einmal klagt und nachfragt.

Ein solcher Ansatz ist nicht per se falsch. Aber Bosz verkennt die Prägekraft der Biografien seiner Spieler. Zwar erscheint es auf den ersten Blick als Widerspruch, dass ihn gerade die Arrivierten in der gegenwärtigen Situation stützen, doch das hat seinen Grund darin, dass Bosz sie (ganz anders als Tuchel) nie zur Disposition gestellt hat. Die Limiten aber, die das Fussballspielen nach Bosz mit sich bringt, wurden nach dem 1:3 gegen Real Madrid erstmals offenbar. «Wir waren sehr schlecht, wir kamen überall zu spät», sagte der Trainer, dessen Credo nach Niederlagen stets das gleiche ist: «Wir haben es nicht gut genug getan.»

Eine logische Misere

Ganz anders begriff die Mannschaft ihren Auftritt gegen den Champion. Man habe alles gegeben, sagte Gonzalo Castro. Nuri Sahin fand die Leistung seiner Mitspieler ganz ordentlich, und er hatte damit gar nicht mal unrecht. Mancher liess durchblicken, dass mit dem Handwerkszeug, das ihnen der Coach mitgegeben hatte, nicht mehr zu holen war. Dass Zinedine Zidane, der mit Real als Erster den Sieg in der Königsklasse hat wiederholen können, wie selbstverständlich von einer Ausrichtung seines Teams auf den BVB berichtete, verdeutlichte, dass es Bosz wohl weniger um das blosser Ergebnis als um die reine Lehre zu gehen scheint. Deswegen ist nicht einmal der Zeitpunkt der Misere erstaunlich. Der Saisonverlauf erscheint vielmehr geradezu logisch.

Dass Bosz noch immer beliebt ist, hat wohl auch mit der Hoffnung auf ein Einschwenken des Niederländers zu tun. Methoden lassen sich bekanntlich ändern, Charaktere weniger. Bosz gibt sich umgänglich, das Verhältnis zu seinen Spielern gilt trotz der schwachen Serie als intakt. Aber wird dies genügen, um auch am Ende der Saison noch im Amt zu sein? Systeme mögen im BVB verhandelbar sein. Der Anspruch des Klubs, im nächsten Jahr in der Champions League zu spielen, ist es nicht.

NEUES HEIDENTUM
Die Entfremdung von der Natur weckt die Sehnsucht nach Urtümlichem [SEITE 54](#)

ORDNUNG IM KOPF
Nur wer vergisst, hat Platz für neue Erinnerungen [SEITE 56](#)

SELBSTFAHRENDE FRACHTER
Norwegen testet erste Schiffe ohne Mannschaft und Kapitän [SEITE 57](#)



Ein Augenschein in einem Weinbaubetrieb im Schaffhauserischen gibt einen Eindruck davon, wie manche Winzer mit einem Schritt zurück in die Zukunft aufbrechen.

KARIN HÖFER/NZZ